Namslauer Stadtblatt

Zeitschrift für Tagesgeschichte und Unterhaltung.

Zwölfter Jahrgang.

Nr. 15. Preis pro Quartal 1 Mk. 5 Pf., in's Haus geliefert 1 Mk. 15 Pf. — Alle Kaiserl. Postanstalten nehmen Bestellungen für den Pränumerationspreis, incl. Abtragsgebühr, von 1 Mk. 25 Pf. an. Namslau, Dienstag den 20. Februar. Inserate werden für die Dienstag-Nummer bis spätestens Montag Vormittag 11 Uhr und für die Sonnabends-Nummer bis spätestens Freitag Vormittag 11 Uhr angenommen. 1883.

Der Stand der Reichspolitik.

Soweit es sich nur um die laufenden politischen Aufgaben im Reiche handelt, so kann man im Allgemeinen recht zufrieden sein, denn alle in dieser Hinsicht in Frage kommenden Regierungsfaktoren entledigen sich der betreffenden Aufgaben in einer so pflichttreuen und auch politisch klugen Weise, daß es uns um die politischen und wirthschaftlichen Grundlagen des Reiches in keiner Weise bange zu werden braucht. Dies zeigt auch ein Blick auf die bisherige Thätigkeit des Reichstages der vom 17. Februar bis 3. April vertagt werden konnte, weil er den Haupttheil seiner Sessionsgeschäfte, zumal was den Etat anbetrifft, in rastloser Thätigkeit am Schlusse voriger Woche erledigt hatte.

Blickt man aber weiter um sich im Reiche und erkundigt sich nach den großen Fragen wirthschaftlicher, socialpolitischer und kirchenpolitischer Natur, deren Lösung man im zwingenden Interesse der deutschen Nation bald herbeiwünschen muß, so möchte man wohl behaupten, daß wir im Reiche in ein Stadium getreten sind, wo eine Verschiebung der politischen und parteilichen Verhältnisse mehr und mehr als eine Nothwendigkeit erscheinen muß und der an der Spitze der Reichsregierung stehende Reichskanzler es für nothwendig erachten dürfte, mit neuen politischen Combinationen Dasjenige dem Reiche zu geben, was ihm unter den bisherigen Verhältnissen nicht zu gewinnen war. Wir betonen, daß wir bei der Anregung dieser Frage nicht von heute und morgen reden, denn ebenso gut, wie man bereits manches Jahr auf die Lösung dieser und jener wichtigen Angelegenheit warten mußte, so muß man sich vielleicht auch noch ferner auf eine gute Spanne Zeit an das Warten bequemen, aber immerhin sind gegenwärtig mehrere Symptome vorhanden, welche eher auf ein baldiges als auf ein späteres Hervortreten neuer politischer Combinationen schließen lassen, denn in zwei sehr wichtigen Fragen, in derjenigen der Finanzreform und derjenigen der Kirchen- und Schulpolitik, kann der Reichskanzler deshalb nicht genügend vorwärts, weil ihm im Reichstage die nöthige Unterstützung fehlt, wobei wir allerdings, was den Kirchenstreit anbetrifft, nicht genau zu entscheiden wagen, ob nach dem dargethanen Entgegenkommen des Kaisers und Königs Wilhelm und seiner Regierung die Haltung der päpstlichen Curie oder diejenige der Centrumspartei den Anschluß einer Verständigung verhindert. Jedenfalls ist aber Fürst Bismarck nicht der Staatsmann, der, wenn einige seiner Projecte gescheitert sind, die gestellten Ziele selbst aufgiebt, vielmehr hat der Reichskanzler dieselben immer eisern und zäh festzuhalten gewußt und wird dies auch künftig thun. Zur Zeit wird nun leider Fürst Bismarck durch Krankheit noch immer an der Theilnahme an den parlamentarischen Geschäften verhindert und raubt ihm diese Krankheit wahrscheinlich auch die Initiative zu hervorragender politischer Thätigkeit, des Reichskanzlers Zustand ist indessen schon seit einiger Zeit wieder in hoffnungsvoller Genesung begriffen und ist letztere vollständig eingetreten, so dürfte noch vor Ablauf der gegenwärtigen parlamentarischen Session des Reichstages und des preußischen Landtages ein neuer energischer Versuch auftauchen, die ins Stocken gerathenen Reformprojecte des Reichskanzlers in Fluß zu bringen. Darüber, wie diese neue politische Combination sich gestalten wird, enthalten wir uns aber gewagter Conjunkturen.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Die kirchliche Feier des Geburtstages des Kaisers, welcher diesmal bekanntlich in die Charwoche fällt, soll nach Allerhöchster Bestimmung mit dem Vormittagsgottesdienste am Palmsonntage verbunden werden. Eine ähnliche Verlegung hat schon öfters, so in den Jahren 1875 und 1880, stattgefunden, wo der Geburtstag des Kaisers ebenfalls in die Charwoche fiel. Dem Vernehmen nach sollen alle sonstigen zu Königs Geburtstag üblichen Festlichkeiten, wie die Diners der Behörden und Officiercorps, in diesem Jahre am Sonnabend vor Palmsonntag, also am 17. März, stattfinden.

Im Reichstage ist die längst angekündigte abermalige größere Pause, in Form einer von der Regierung beantragten Vertagung vom 17. Februar bis zum 3. April, am Freitag eingetreten. Es ist in dieser officiellen Vertagung kein politischer Act, sondern nur eine Zweckmäßigkeitsmaßregel zu erblicken, denn wenn dieser Regierungsantrag nicht gekommen wäre, so hätte es dem Reichstags-Präsidenten, Herrn v. Levetzow, obgelegen, die nächste Sitzung anzuberaumen und hieran würde sich jedenfalls wieder eine lange und unerquickliche Geschäftsordnungsdebatte geknüpft haben. Im Uebrigen hat der Reichstag in den letzten Tagen noch recht fleißig gearbeitet und erledigte am Donnerstag ohne erheblichere Debatte den Rest des Militairetats, des Marineetats, des Justizetats, des Etats des Reichsschatzamtes und des Eisenbahnamtes. Schließlich wurde noch die Resolution des Abgeordneten Reichensperger (Crefeld), welche für den innern Bauplan des Straßburger Kaiserpalastes eine engere Concurrenz befürwortet, angenommen. Am Freitag hielt der Reichstag zwei Sitzungen ab. In der ersten derselben votirte das Haus auf Antrag des Abgeordneten v. Bernuth den Spendern von Liebesgaben für die Ueberschwemmten — es sind aus Europa und Amerika zusammen 600 000 M. beim Reichstags-Präsidium eingegangen — einen besondern Dank und setzte dann die dritte Berathung des Etats pro 1883/84 fort. Zunächst wurden die Einnahmen aus den Zöllen und Verbrauchssteuern nach kurzer Debatte, welche sich hauptsächlich auf dem Gebiete der Schutzzoll-Politik bewegte, genehmigt, desgleichen fanden die Einnahmen aus dem Postetat die Billigung des Hauses, nachdem hierbei noch einmal das Capitel von der Sonntagsruhe der Postbeamten berührt worden war. Einen fast sensationellen Charakter nahm die Debatte über den Titel „Staatssecretair 21000 Mk." des Postetats an, als Abg. Hänel die Confiscation eines nach Amsterdam gerichteten Telegramms zur Sprache brachte, in welchem von der Erschütterung der Stellung des General-Postmeisters infolge entdeckter „Unregelmäßigkeiten" im Postbudget die Rede war. Der genannte Abgeordnete verlangte die Rectification des betreffenden Annahmebeamten, wogegen Staatssecretair Dr. Stephan erklärte, daß die Entscheidung über die Zulassung von Telegrammen lediglich in den Händen der annehmenden Beamten ruhe. Die Abg. Hänel, Löwe und Richter (Hagen) wandten sich gegen eine derartige Machtbefugniß in den Händen der unteren Beamten, während Abg. v. Kardorff Herrn Dr. Stephan secundirte. Die Debatte wurde noch dadurch verallgemeinert, daß Abg. Majunke (Centrum) sich in sehr drastischer Weise über die „Verlogenheit" der „internationalen Zeitungs-Correspondenzen" ausließ. Schließlich wurden auch die Ausgaben des Postetats sowie die Einnahmen des Eisenbahnetats bewilligt. In der Abendsitzung wurde noch der Rest des Etats erledigt, worauf sich der Reichstag, dem Antrage der Regierung entsprechend, bis zum 3. April vertagte.

Die Vertagung des Reichstages ermöglicht es dem preußischen Abgeordnetenhause, seine dringendsten Arbeiten bis zu den Osterferien zu erledigen. Am Sonnabend hielt dasselbe wieder eine Sitzung ab und dürfte nun bis zu dem genannten Termine regelmäßig weiter tagen.

Der frühere preußische Staatsminister und Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, Mitglied des Herrenhauses, Graf Heinrich v. Itzenplitz, ist am Donnerstag im 84. Lebensjahre auf seiner Besitzung Cunnersdorf verschieden.

Die Leiche Richard Wagners ist am Freitag Nachmittag, begleitet von der Familie des Verblichenen, von Venedig abgegangen. Die Ankunft des Trauerzuges in Bayreuth sollte am Sonntag Abend erfolgen; die Leichenfeier für Wagner in Bayreuth, für welche die Stadt die Kosten übernommen hat, ist für diesen Montag projectirt und werden hierzu zahlreiche Deputationen erwartet.

Die Leiche Richard Wagners traf in München am 17. d. Mts. 2½ Uhr Nachmittag ein und wurde vom Flügel-Adjutanten des Königs, Baron Lebrel, empfangen, der einen riesigen Lorbeerkranz überreichte. Münchener Maler mit brennenden Flambeaux, Deputationen sämmtlicher Münchener Gesangsvereine mit umflorten Fahnen, sowie der Wagnerverein, alle Lorbeerkränze tragend, bildeten Spalier. Der Zug fuhr unter den Klängen des Beethovenschen Trauermarsches in den Bahnhof. Auf Bitten der leidenden Wittwe Wagner unterblieb jeder Gesang und jede Feierlichkeit. Die Kinder Wagners stiegen aus und nahmen im königlichen Salon ein ihnen offeriertes Diner ein. Die Wittwe blieb, ansichtbar für Jeden, im Wagen. Um den Leichenwagen, der von den mitgebrachten Kränzen ganz überdeckt wurde, halten alle Deputationen bis zum Abgang nach Bayreuth mit dem Abendcourierzug Wacht.

Frankreich.

Die in Frankreich herrschende politische und parlamentarische Crisis zeigt fortwährend ein neues Gesicht und bei diesen fortgesetzten Schwankungen läßt sich nur schwer ein Bild von der augenblicklichen Lage zeichnen. In den letzten Tagen handelte es sich darum, eine Uebereinstimmung zwischen Senat und Deputirtenkammer in der Thronprätendentenfrage zu erzielen. Bekanntlich hat der Senat den Entwurf Waddington-Say genehmigt, der einer Verbannung der Thronprätendenten nur unter bestimmten Voraussetzungen zustimmt, während die Deputirtenkammer den etwas modificirten Entwurf Barbey, nach welchem die eventuelle Ausweisung der Prinzen auf Grund eines Decretes des Präsidenten der Republik, welches vorher die Zustimmung des Ministerrathes gefunden hat, erfolgen kann, angenommen hat. Auch gegen den modificirten Entwurf Barbey hat sich die Senats-Commission zur Vorberathung der Prätendentenvorlage ausgesprochen, da die in demselben enthaltenen Zugeständnisse an die Gefühle des Senats

mehr scheinbare als wirkliche seien. Trotzdem ist man der Ansicht, daß der Senat dem modificirten Antrage Barbey seine Zustimmung ertheilen wird, zumal der erste Entwurf Barbey im Senate nur mit einer geringen Majorität abgelehnt worden ist. Das Cabinet Fallieres gedenkt die Geschäfte bis zum vollständigen Austrag der Thronprätendentenfrage weiter zu führen.

Orient.

Die Verhandlungen der Londoner Donau-Conferenz haben einen so günstigen Verlauf genommen, daß noch für Sonnabend, den 17. Februar, der Schluß der Conferenz und für diesen Dienstag die Unterzeichnung des Protokolls erwartet wurde. Es heißt, der Barrère'sche Entwurf, welcher Oesterreich den Vorsitz in der gemischten Donaucommission (Oesterreich, Serbien, Bulgarien, Rumänien) überträgt, außerdem aber die Zuziehung eines Delegirten der internationalen Donau-Commission zu den jeweiligen Sitzungen der gemischten Commission verlangt, sei von den Mächten angenommen worden. Rußland hat bereits seine Zustimmung zum Protokoll erklärt, wenn die Bedingungen für die Schifffahrt auf der Kilia-Mündung ähnliche seien wie für diejenigen auf der Sulina.

Griechenland.

Dem griechischen Ministerium Tricoupis droht die Opposition in der Athener Deputirtenkammer einen bösen Streich zu spielen. Jene erklärte nämlich bei der Berathung des Budgets, daß sie keine Steuern bewilligen würde, wenn die Ausgaben nicht gemindert würden, jedenfalls für das griechische Cabinet eine sehr fatale Alternative.

Egypten.

Der für Egypten von Lord Dufferin ausgearbeitete neue Verfassungsentwurf ist dem auswärtigen Amte in London behufs Genehmigung durch die englische Regierung übersendet worden. Man zweifelt nicht, daß die englische Regierung den bereits bekannten Vorschlägen Lord Dufferins zustimmen werde. — Am vergangenen Freitag ist der letzte Theil der zur Bekämpfung des Aufstandes im Sudan bestimmten egyptischen Truppen von Kairo nach dem Sudan abgegangen.

Provinzielles.

Liegnitz, 14. Febr. Ein grauenhafter Gattenmord ist heute Vormittag in unserer Stadt verübt worden. In dem Hause Rudolphstraße Nr. 3 wohnte seit einigen Wochen bei dem Tischler Loche die Frau des Hausbesitzers Kliem aus Oyas. Dieselbe hatte ihren Mann wegen roher und viehischer Behandlung verlassen und gegen ihn eine Ehescheidungsklage eingeleitet. Heut früh erschien nun Kliem in der Wohnung seiner Frau und verlangte dieselbe zu sprechen. Auf die Mittheilung, daß sie nicht zu Hause, sondern nach Oyas gefahren sei, entfernte er sich und begab sich ebenfalls nach Oyas, von wo er jedoch gegen 9 Uhr wieder zurückkehrte. Jetzt traf er seine Frau zu Hause und begann in scheinbar ganz ruhiger Weise mit ihr ein Gespräch. Er bat sie, die Ehescheidungsklage gegen ihn zurückzunehmen und mag ihr wohl seinerseits Besserung versprochen haben, so daß die Frau ohne Arg mit ihm in die Alkove getreten war. Aus dieser heraus hörte die Wirthin, Frau Loche, plötzlich einen markerschütternden Schrei. Sie eilte hinzu, konnte aber die Thür nicht öffnen, da dieselbe von innen verriegelt war. Da wurde dieselbe mit Gewalt aufgestoßen, und auf der Schwelle erschien Kliem, der, verstört und blutbefleckt, an der erschreckt zurückweichenden Frau vorbeistürmte und verschwand. Hinter ihm her wankte, mit den Händen in der Luft umhergreifend, seine Frau; aber sie kam nicht einmal bis zur Thür, sondern brach vor derselben todt zusammen. Ihr Mann hatte ihr ein scharfes Messer in den Hals gestoßen und mit einem starken Schnitt die Schlagader durchschnitten. Der schleunigst herbeigerufene Arzt, Herr Dr. La Roche, konnte nur den bereits eingetretenen Tod constatiren. Während die Leiche der unglücklichen Frau nach der Leichenkammer des Krankenhauses geschafft wurde, leitete die Polizei die Schritte zur Verfolgung des Mörders ein. Es dürfte demselben schwerlich gelingen, weit wegzukommen, und vielleicht befindet er sich augenblicklich schon in den Händen seiner Verfolger. Kliem, ein Mann in der Mitte der vierziger Jahren, ist als eine rohe, gewaltthätige Natur bekannt; er hat auch bereits wegen vorsätzlicher Brandstiftung 10 Jahre im Zuchthaus gesessen.

Oels, 16. Febr. [Schwurgericht.] In der am Montag beginnenden Schwurgerichtsverhandlung werden folgende Anklagen abgeurtheilt: 1 wegen Mordes und versuchten Mordes (gegen den ehemaligen Hotelier Jakob Schmidt aus Berlin, der auf dem Amtsgericht in Namslau seinen Schwager Mark aus Reichthal erschoß — am 24. Februar — die Oeffentlichkeit dürfte ausgeschlossen werden), 1 Mord, 4 Körperverletzungen mit tödtlichem Erfolge, 5 Meineide, 1 versuchte Nothzucht, 2 Straßenraube, 4 Brandstiftungen.

Patschkau, 16. Febr. [Ein jugendlicher Selbstmörder.] Gestern entfernte sich aus der elterlichen Wohnung der Sohn einer hiesigen geachteten Familie unter Mitnahme eines Terzerols. Im Laufe des Nachmittags fand man den jugendlichen Selbstmörder, einen Knaben von kaum 15 Jahren, als Leiche. Die Motive zu diesem Selbstmorde sind unbekannt, doch liegt die Vermuthung sehr nahe, daß der Unglückliche in einem Anfall von Geistesstörung den Selbstmord ausgeführt hat.

Hirschberg, 16. Febr. [Zum Tode verurtheilt.] Die heutige Verhandlung gegen den Schuhmachergesellen Franz Koscielny wegen Mordes und wiederholten Vergehens gegen die Sittlichkeit (Landeshuter Lustmord) fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Koscielny wurde wegen Mordes zum Tode und wegen Unzucht in 7 Fällen zu 14 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Lokales.

Namslau, 17. Februar 1883. Die Viehzählung am 10. Januar cr. hat bezüglich unserer Stadt in 249 viehbesitzenden Haushaltungen einen Bestand von 472 Pferden, 349 Stück Rindvieh, 43 Schafen, 362 Schweinen, 57 Ziegen und 40 Bienenstöcken ergeben. Es entfallen hiervon auf die innere Stadt 247 Pferde, 37 Stück Rindvieh, 7 Schafe, 156 Schweine, 13 Ziegen und 9 Bienenstöcken, auf die Polnische Vorstadt 172 Pferde, 72 Stück Rindvieh, 6 Schafe, 88 Schweine, 17 Ziegen und 11 Bienenstöcke und auf die Deutsche Vorstadt 53 Pferde, 240 Stück Rindvieh, 30 Schafe, 118 Schweine, 27 Ziegen und 20 Bienenstöcke.

—r. Namslau, 18. Febr. [Concert.] Wie in der letzten Nummer d. Bl. bereits angekündigt worden ist, findet am nächsten Dienstage, den 20. d. Mts. im Saale des Grimm'schen Hotels ein Concert der aus 5 Damen und 6 Herren bestehenden Tyroler Concert-Sänger-Gesellschaft Ludwig Rainer (sen.) statt. Referent hat in Breslau wiederholt Gelegenheit gehabt, die dort allgemein beliebten Concerte dieser rühmlichst bekannten Sänger-Gesellschaft zu besuchen und hat diese Abende zu seinen genußreichsten zählen dürfen. Die Gesellschaft zählt nicht nur durchweg ganz vorzügliche Gesangskräfte, sie bietet in ihrem gut gewählten Programm auch des Guten und Schönen soviel, und gewährt in ihrer kleidsamen Nationaltracht einen so angenehmen Anblick, daß der Besuch dieses nur einen Concerts Jedermann nur bestens empfohlen werden kann. Uebrigens ist bei Herrn Kaufmann Robert Werner, wo Billets zu diesem Concerte zu haben sind, ein hübsches Bildchen der Sängerfamilie ausgestellt.

Vermischtes.

— Das diesjährige Datum des Osterfestes gehört, wie das „B. T." erinnert, fast zu den frühesten, die überhaupt möglich sind: es ist der 25. März. Bisher trat dieser Fall nur ein in den Jahren 1663, 1674, 1731 und 1742, im 19. Jahrhundert bis jetzt noch gar nicht. Außer in 1883 wird auch in 1894 Ostern auf den 25. März fallen und in folgenden Jahrhunderten in den Jahren 1951, 2035, 2046, 2057, 2103, 2114, 2125 und 2198 ꝛc. Nach den Bestimmungen des Concils zu Nicäa kann Ostern überhaupt frühestens auf den 22. März fallen. Dies tritt ein, wenn der in Betracht zu ziehende Vollmond auf den 21. März trifft und wenn gleichzeitig dieser Tag ein Sonnabend ist. Diese beiden Bedingungen treffen offenbar sehr selten zusammen. Es war dies der Fall in den Jahren 1598, 1693, 1761, 1818 und wird wieder der Fall sein in den Jahren 1970, 2076 und 2144; in den dann folgenden drei Jahrhunderten wird Ostern niemals auf den 22. März fallen. Der späteste Termin für Ostern ist der 25. April. Dieser eben so seltene Fall trat bis jetzt ein in den Jahren 1666 und 1734 und wird wieder eintreten in den Jahren 1886, 1943, 2043, 2269 u. s. w.

Einer kleinen Indiscretion machen wir uns schuldig, wenn wir in Nachstehendem einen Brief veröffentlichen, den ein eigenartiger Zufall uns in die Hände gespielt hat. Das Schreiben, das von einem Rekruten, der als Civilist Tischlergeselle gewesen, an seine, in Berlin ebenfalls im „dienenden Verhältniß" zurückgelassene Geliebte gerichtet ist, erscheint uns jedoch so charakteristisch, daß wir die kleine Sünde gern auf uns nehmen wollen. Hier ist der Recrutenbrief in seiner vollen Urwüchsigkeit: „Liebe Mile: In Frankfurd bin ich richtig angekommen, wie es aber hier aussieht, wees ick nich. Uns arme Deibel trillern (drillen, D. R.) sie mäderlich. Rumloofen müssen wir wie die Affen, eener von uns liegt schon im Grützkasten (Lazareth, D. R.). Uns knicken man so det Abends die Beine zusammen, und dabei soll des Allens Uebung sind. Ick bin mit noch eenen Berliner zusammen, die andern sind lauter Boomaasen, die wissen noch nich det die Franzosen 70 Keile gekriegt. Mein Gefreiter hat zu mir gesagt, ick kann jut die Knien durchdrücken, meent er, ick werde ooch noch Gefreiter, wunder Dir also man gar nicht, wenn ick mit die Gefreitenknöppe bei Dir antrete, wenn et kalt wird, kriechen wir Handschuse. Liebe Mile grüße Deine Madamm und loose mich so ville bei Fiebigs (ein bekanntes Tanzlokal in der Frankfurter Straße, D. R.) Hier müssen wir danzen wie sie pfeifen, aber den Muth verlieren wir nich.

Dein Hugo."

Brünn, 6. Febr. Ist ein Ehemann verpflichtet, die falschen Zähne seiner Frau zu bezahlen? Ein überaus interessanter Civilproceß gelangte dieser Tage beim hiesigen städtisch delegirten Bezirksgericht als Bagatellgericht zur Austragung. Die Gattin eines den besseren Ständen angehörigen Mannes hatte sich nämlich von einem hiesigen Zahnarzte einige falsche Zähne einsetzen lassen. Vor einiger Zeit starb die Frau, und der Zahnarzt stellte an den Wittwer das Ansuchen, ihm den Betrag für die eingesetzten falschen Zähne zu bezahlen. Der Mann weigerte sich, dies zu thun, und der Zahnarzt klagte nun, seine Klage auf die Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuchs stützend, nach welchen der Ehegatte verpflichtet ist, für den „anständigen Unterhalt" seiner Frau zu sorgen. Der Verklagte bestritt die Verpflichtung, sich um die Instandsetzung des Gebisses seiner Frau zu kümmern und widersprach, daß dies zum Unterhalt einer Frau gehöre. Wohl hätte er einen Arzt, der seiner Frau bei Krankheiten Hülfe leistet, zu honoriren, die Thätigkeit des Zahnarztes sei aber nur eine technische und keine klinische gewesen, daher habe er dessen Honorar nicht zu bezahlen. Das Gericht entschied dahin, daß die Klageforderung begründet und der Verklagte zur Zahlung des Honorars für die seiner verstorbenen Frau eingesetzten falschen Zähne zu verhalten sei. In den Urtheilsgründen heißt es: „Es kann erstens nicht geleugnet werden, daß das Einsetzen falscher Zähne nicht nur der Eitelkeit diene, sondern auch deshalb geschieht, um die mangelhaften Kauwerkzeuge zu reconstruiren. Es bilden ferner die eingesetzten Zähne die Mittel zur Erhaltung der Gesundheit, und der Zahnarzt ist daher nicht nur Techniker, sondern auch Kliniker. Endlich macht das Alter der betreffenden Frau (30 Jahre) und ihre sociale Stellung ein gutes Gebiß nothwendig zum Zweck der anständigen Repräsentation, und diese gehört mit zum anständigen Unterhalt, zu deren Beschaffung für die Frau der Mann gesetzlich verpflichtet ist." Wie aber, so erlauben wir uns zu fragen, wie würden die Richter urtheilen, wenn nachgewiesen wäre, daß die Frau — bissiger Natur gewesen?

— [Was sich der Exercierplatz erzählt.] Unteroffizier Strambulsli (zu seinen Recruten): Na, Kerls, habt Ihr schonst jehört? Ihr sollt nu menschlicher behandelt werden, haben sie in die Kammer jesagt. Na, mir soll's recht sein. Von jetzt an soll Euch also ein heiliges Kreuzmillionenhöflichkeitsdonnerwetter in'n Magen fahren. Seht Ihr, dort drüben lungert so 'ne Civilistenseele 'rum und paßt uff, wie ick Euch behandle. Na, der soll seine Freude dran haben. Also: Entschuldigen Sie man, meine

hochverehrten Herren Recruten, det ick Ihnen vorhin habe einen Augenblick warten lassen, es soll nicht wieder vorkommen! Wenn Sie nu die Güte haben würden, still zu stehen, dann wäre ick Sie äußerst verbunden. Bitte, Herr Grenadier Schulze, drücken Sie man nich so fest die Knice durch! Det strengt an und könnte Ihrer jeehrten Jesundheit schaden. So, danke schön! Nu muß ich Ihnen jehorsamst bitten, die äußerste Jewogenheit haben zu wollen, Jewehr auf zu nehmen. Nehmen Sie sich man jütigst in Acht, und schlagen Sie nich so mit'n Lauf an den Schulterknochen. Könnte sonst 'n blaues Fleckchen jeben und ich habe leider meinen Opodeldock zu Hause verjessen. War sehr jut jejriffen, Merci Messieurs! Nun langsam Flinte ab, wenn Sie die unterthänigste Jewogenheit haben wollen, und rühren! Nu machen wir 'n halbes Stündchen Pause. Ick werde jleich Stühle holen, det Sie sich setzen können und dann spendire ick, wenn Sie's nicht übel nehmen, 'n paar Cigarren und 'n Seidel Bier. So, meine Herren, hiermit hoffe ick, mir Ihre schätzbarste Zufriedenheit erworben zu haben. Wenn Sie Eugen Richter'n sehen, denn jrüßen Sie ihn janz besonders speciell von mir. Adieu, war mir sehr angenehm!

— [Eisen für Obstbäume.] Nach amerikanischen Berichten ist Eisen ein vorzüglicher Dünger für Obstbäume, besonders aber für Birnen. Bäume, welche viele Jahre hindurch unfruchtbar geblieben waren, trugen viele und schöne Früchte, als der Boden an den Wurzeln mit Feil- oder Drathspähnen vermischt wurde. Bei Birnbäumen, die Früchte trugen, welche stets grindig und rissig waren, verloren sich diese unangenehmen Eigenschaften, als denselben eine Eisendüngung gegeben wurde. Auch französische Gärtner wenden eine Eisendüngung an und haben durch wiederholte Anwendung von schwacher Eisenvitriol-Auflösung, womit die Wurzeln begossen und die Blätter bespritzt werden (auf den Liter Wasser 1 g Eisenvitriol), eine beträchtliche Vergrößerung der Früchte erreicht. Die amerikanische Erfahrung hat demnach eine gewisse Wahrscheinlichkeit für sich und dürfte Eisenvitriol in Auflösung von mäßiger Stärke als bester Ersatz für Feilspähne dienen.

Vorurtheil und Selbstverleugnung.

Schilderung aus dem Leben eines Kaufmanns
von Paul Böttcher.

Unberechtigter Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.

(Fortsetzung.)

Welche Gedanken und Gefühle in Eduard bei diesem Gedanken aufstiegen, vermögen wir nicht zu sagen. — — Wir sehen ihn gleich darauf in das Haus Wohlmanns eilen und mädchenhaft schüchtern an die Vorzimmerthür des Empfangssalons klopfen.

Da eine Visitenkarte ein ihm längst unbekanntes Requisit geworden, so sah sich das ihm öffnende Mädchen genöthigt, Herrn Wohlmann von der einfachen Thatsache in Kenntniß zu setzen, daß ein Herr Frey im Vorzimmer verharre.

Herr Wohlmann, dessen umdüsterte Stirn sich bei dieser Meldung wieder erhellte, ging selbst hinaus, um den Ankömmling in sein Haus einzuführen.

Das Vorstellungs-Ceremoniell war bald beendet. Wohlmann hatte seinem Personal mitgetheilt, daß Herr Frey in das Geschäft eintrete und außerdem hatte er den jungen Mann dem Disponent seines Geschäfts, der schon seit vielen Jahren im Hause Wohlmanns war und so zu sagen von der Pike auf gedient hatte, noch besonders empfohlen.

Müller, so hieß der Geschäftsleiter, war ein finsterer einsilbiger Mann, der nur seinen Büchern lebte. Gegen das ihm untergebene Personal war er streng und nachsichtslos und rügte jeden vorkommenden Fehler mit der größten Härte.

Natürlich war ein solches Verfahren keineswegs geeignet, ihn beliebt zu machen, und auch auf den jungen Frey wußte der alte Graukopf keinen günstigen Eindruck zu machen, denn der kaltforschende Blick, der so aussah, als wäre es eine Fähigkeitsprüfung, traf diesen bis in die innersten Fugen seines Gemüths, und er fühlte schon jetzt, daß der Weg, den er beschritten, nicht gerade mit Rosen bestreut war.

Unter dem Eindruck dieses Gefühls wurde er endlich auch der Tochter Wohlmanns vorgestellt und trotzdem Alwine nicht im Entferntesten daran dachte, ihm durch Blick oder Geberde die Schranken seiner gegenwärtigen untergeordneten Stellung vor Augen zu führen, so glaubte er sich doch von dieser wie der Benitleidete, in Gnaden Aufgenommene, begrüßt; Eduard ließ sich von seiner erregten Phantasie vorspiegeln, als habe er in ihren Zügen jenen Ausdruck der Ueberlegenheit, der dem Reichen gegenüber der Armuth eigen zu sein pflegt, gelesen, und er athmete erleichtert auf, als er der Vorstellungsceremonie endlich enthoben war.

Aber auch jetzt, nachdem er sich auf den vorhin leergewesenen Platz niedergelassen, wußte er das Gefühl der Scham und Bitterkeit nicht zu bekämpfen, das sich seiner bemächtigt hatte. Vor sich den Teller mit Aepfeln und Nüssen, dessen Anblick ihn in seiner jetzigen Lage wie eine Weihnachtsbescheerung im Waisenhause vorkam, hierzu die neugierigen Blicke der übrigen Anwesenden, deren Gedankengang er gern in sofern errathen hätte, als er glaubte, daß auch diese mit seinem Vorleben bekannt seien. Er verstieg sich sogar zu einer Ungerechtigkeit gegen Herrn Wohlmann, indem er glaubte, daß dieser den ganzen Hergang der früheren Erlebnisse seinem Personal erzählt haben könne.

Eine momentane, fast peinliche Stille war eingetreten, die Eduard in seiner Gemüthsverfassung doppelt unangenehm berührte. Er schaute beständig vor sich nieder und scheuchte seiner Umgebung nicht die mindeste Aufmerksamkeit, ohne zu bedenken, daß er dadurch leicht den Vorwurf der Ungalanterie auf sich laden konnte.

In diesem Augenblick griff Alwine wieder in die Tasten des Instruments und die seelenvollen Akkorde eines Weihnachtsliedes ertönten unter ihren Händen. Alles blickte begeistert auf sie hin mit Ausnahme des Einen, der sich unter den Anwesenden wie der Aussätzige vor dem Tempel des Herrn dünkte. Seine erst jetzt überstandene Krankheit und die Erinnerung an sein früheres Glück im elterlichen Hause vermochten ihn diesen Tönen nicht sogleich zugänglich zu machen. Er starrte gedankenvoll in die Strahlen der Weihnachtskerzen, die sich in seinen tiefgrauen Augen wiederspiegelten; der Unterschied zwischen einst und jetzt hat in ihm eine tiefe innere Leere erzeugt, so daß die schönen Melodieen nur mechanisch sein Ohr berührten, ohne ihn tiefinnerlich zu durchdringen.

So sich selbst überlassend, fühlte er plötzlich eine Hand seine Schultern berühren. Er wandte sich um und blickte in das Antlitz Wohlmanns, der sich freundlich fragend gegen ihn wandte, ob er auch etwas Musik gepflegt habe. Eduard antwortete bejahend, fügte aber hinzu, daß seine Fertigkeiten auf diesem Gebiet kaum nennenswerthe seien.

„Ich bin ein Verehrer der Musik", fuhr Wohlmann fort, „aber in der Beurtheilung desselben doch nur ein Laie; deshalb würden Sie mich zu Dank verpflichten, wenn Sie mir eines Ihrer Musikstücke, die Sie zu spielen pflegen, hören ließen, denn meiner Tochter bleibt in der Sorge um das Hauswesen nicht viel Zeit, Neues einzuüben, und das Alte habe ich schon so oft gehört, daß Sie meinen Wunsch nach etwas anderem gerechtfertigt finden werden. Wie ich vorausgeschickt, haben Sie meinerseits keine Kritik zu befürchten, und noch weniger von den übrigen Herren, unter denen sich, soviel ich weiß, Niemand befindet, der etwas spielen könnte."

Eduard befand sich Wohlmann gegenüber in ihm selbst unerklärlichen Fesseln; noch stets hatte er den eigenen Willen dem Wohlmanns unterordnen müssen, so bei der Bekanntschaft auf der Eisenbahn, zum zweiten, als er auf dem Krankenlager seinem Wohlthäter das Versprechen gab, in dessen Geschäft treten zu wollen, und jetzt — auch jetzt befand er sich in der gleichen Lage. Dem höflichen, aber doch zwingenden Ton, der in Wohlmanns Bitte lag, vermochte er keinen Widerstand entgegenzusetzen und wenn auch zögernd, so doch ohne Widerwillen erhob er sich von seinem Platze, um dem Wunsche seines Wohlthäters Folge zu geben.

Alwine hatte ihr Lied zu Ende gespielt und Wohlmann sagte ihr, daß sie für den Augenblick vom Spiele dispensirt sei. „Ich werde jetzt einen Gebäteren an Deine Stelle setzen, mein Kind", bemerkte er lächelnd, „hier, unser Freund, der Herr Frey, wird Dich ablösen.

Alwine erhob sich mit einem anmuthigen Lächeln von dem Sessel, der von Eduard stillschweigend eingenommen wurde. Nicht ein Wort wußte er auf die letzten scherzhaften Bemerkungen Wohlmanns zu erwidern, und er selbst ärgerte sich darüber. Er, der früher so redegewandte Student, kam sich vor wie ein junges Mädchen, das noch die Schüchternheit eines ersten Gesellschaftsabends zu überwinden hatte. Noch peinlicher war es ihm, daß Alwine gerade neben ihm stehen geblieben war und ohne es zu sehen, fühlte er deren Augen auf seine Hände gerichtet. Eduard gerieth darüber in solche Verlegenheit, daß ihm in diesem Augenblick nicht einmal etwas Passendes in den Sinn kommen wollte.

Alwine mußte sein Zögern bemerkt haben, und sie fragte ihn, ob sie ihm einige Notenblätter vorlegen solle; „vor einigen Tagen sandte mir mein Musikalienhändler wieder mehrere Neuheiten, ich selbst habe noch nicht Zeit gefunden, dieselben durchzuspielen, vielleicht haben Sie die Güte mir Einiges davon vorzuspielen, damit ich den Werth der Stücke kennen lerne.

„Sie überschätzen mein Talent, werthes Fräulein", sagte er endlich nach langem Schweigen, „ich glaube kaum, daß ich fehlerfrei vom Blatt spielen kann, und wer diese Fertigkeit nicht besitzt, der kann unmöglich eine gute Composition gebührend zum Vortrag bringen. Jedoch, Ihr Wunsch ist mir Befehl, und wenn Sie es darauf hin mit mir wagen wollen, so stehe ich gern zu Diensten."

„Ich glaube, daß aus Ihnen allzu große Bescheidenheit spricht", entgegnete Alwine lächelnd, indem sie ein noch uneröffnetes Packet vor Eduard hinlegte. „Sehen Sie, ich fand noch nicht einmal Zeit, die Sachen zu besichtigen", fügte Sie freundlich hinzu, und löste mit diesen Worten gleich die Hülle des Packets, in welchem sich viele moderne Compositionen von Wagner, Strauß, Kücken u. s. w. befanden.

Um dem Charakter des Weihnachtsabends zu entsprechen, wählte Eduard eine passende Kücken'sche Composition, die unter seinen Händen zur vollen Geltung gelangte. Er spielte mit wirklicher Meisterschaft und sämmtliche Anwesende versuchten vor Entzücken und lauschten athemlos den süßmelodischen Klängen, die gleichsam wie Engelsstimmen dem Instrument entströmten. Aber das Lied, welches Eduard anfangs gespielt, war längst beendet und noch immer fuhren seine Hände, wie von Geisterhand geleitet, über die Tasten. Ein tiefes, ungeahntes Gefühl des Schmerzes lag in den Tönen, die jetzt den Raum durchschwebten. Die Composition, die er jetzt zum Vortrag brachte, lag in seiner eigenen Phantasie und alle Bitterkeit seines empörten Gemüths, alle Klagen über sein verlorenes Glück, die bisher hinter den festgeschlossenen Lippen verborgen gewesen, kamen in diesen Tönen zum Ausdruck. In seinem noch immer bleichen Antlitz hatte sich die Röthe der Aufwallung gelagert und wie ein von Zeit zu Zeit immer heftiger werdendes Gewitter, so schwollen die Töne unter seinen Händen vom crescendo bis zum fortissimo. Auf dem Gipfel der Aufwallung angelangt brachen sich seine Töne und über ein charakteristisches ritardando verfiel er plötzlich wie zum Spott über seine eigene Lage in ein poco allegro, bis schließlich seine Töne gleich dem Schwanengesang am Grabe der Unvergeßlichen wehmüthig klagend vom piano zum pianissimo dem Finale zuneigten. (Fortsetzung folgt).

[Breslauer Schlachtviehmarkt.] Marktbericht der Woche am 12. und 14. Febr. Der Auftrieb betrug: 1) 417 Stück Rindvieh (darunter 182 Ochsen, 235 Kühe). Bei dem schwacheren Auftrieb und stärkerem Exportbegehr vermochten die Verkäufer mir die vorwöchentlichen Preise zu erzielen. Export nach Oberschlesien 5 Ochsen, 37 Kühe, nach Hamburg, Berlin und Sachsen 102 Ochsen, 69 Kühe, 485 Hammel nach Metz. Man zahlte für 50 Kilo Fleischgewicht excl. Steuer: Primawaare 57—58 M., 2. Qualität 48—49 Mark, geringere 27—29 Mark. 2) 1247 Stück Schweine. Man zahlte für 50 Kilo Fleischgewicht beste, feinste Waare 57—58 Mk., mittlere Waare 48—50 Mk. 3) 1156 Stück Schafvieh. Gezahlt wurde für 20 Kilo Fleischgewicht excl. Steuer Prima-Waare 22—22,50 Mk., geringste Qualität 8 bis 9 Mk. pro Stück. 4) 661 Stück Kälber erzielten gute Preise.

— Nr. 21 des 9. Jahrgangs der höchst interessanten allbeliebten **Illustrirten Berliner Wochenschrift „Der Bär"**, Preis vierteljährlich 2 M. (pro Nummer von 1½ bis 2 Bogen also nur ca. 15 Pfg.), Verlag von Gebrüder Paetel in Berlin W., redigirt von Emil Dominik, hat folgenden Inhalt: „Was wird sie thun?" Novelle von K. Rinhart (Fortsetzung); Die Brandenburger im 30jährigen Kriege oder das Kriegswesen in Brandenburg und Preußen von R. Lutter (Fortsetzung); Ein Beitrag zur Hochwasserfrage unserer Heimath von E. Handtmann; Markgraf Hans im Königl. Museum von W. Schwartz;

Georg Aleibtreu (mit Portrait); Märkische Junker; Ernst Dohm (mit Portrait); Der Schloßplatz im Jahre 1780 (mit Illustration); Der Südwestkanal; Ein alter Berliner Theaterzettel 2c. Inserate.

Probenummern des „Bar" versendet jederzeit **gratis** und **franco** die Verlagsbuchhandlung von Gebrüder Paetel in Berlin, W., Lützowstraße 7. Abonnements nehmen alle Buchhandlungen, Postämter und Zeitungsspeditionen an.

No. 20 des praktischen Wochenblattes für alle Hausfrauen **„Fürs Haus"** (Preis vierteljährlich 1 Mark) enthält:

Notariats-Urkunde. Kochrezepten auf Reisen. Das Zimmer der Einjährigen. Künstliche Blumen. Die Wollestraucht. Einsichtnahme der Kinder. Aufwaschen. Unser täglich Brot. Für die Mädchen. Für die Küche. Rätselecke. Fragekasten. Inserate. Probenummer gratis in jeder Buchhandlung. Redactrell beglaubigte Auflage 10.000.

TECHNIKUM MITTWEIDA

in Sachsen, die älteste und deshalb **beliebteste** derartige **Fachschule** beginnt Mitte April den Sommer-Kurs. Sie zerfällt a) in eine **Maschinen-Ingenieur-Schule**, zur Ausbildung von Ingenieuren und Kommanditeuren für Maschinen und Mühlenbau, von künftigen Fabrikanten aller Branchen, zu deren Betrieb maschinentechnische Kenntnisse nöthig sind; b) in eine **Werkmeister-Schule**, zur Ausbildung von Zeichnern, Werkmeistern, Monteuren für Maschinen und Mühlenbau, sowie von künftigen Besitzern kleiner mechanischer Werkstätten, Mühlen, Brauchloseien 2c. Die jährliche Frequenz beträgt gegen 400 Schüler aus allen Welttheilen. Programme erhält man jederzeit gratis durch Director K. WEITZEL in Mittweida in Sachsen.

Danksagung.

Für die so innige Theilnahme, sowie dem Herrn Pfarrer Dr. Smolka für die trostreichen Worte am Grabe bei der Bestattung unserer theuren, unvergeßlichen Gattin und Mutter,

Henriette Rassler
geb. Bohnisch,

sprechen wir hierdurch unsern aufrichtigsten, tief gefühltesten Dank aus.

Der trauernde Gatte nebst Tochter.

Für die herzliche Theilnahme bei der Beerdigung unserer guten Mutter, Großmutter, der **verw. Frau Schuhmachermeister Ullrich,** sagen wir Allen den besten Dank.

Die Hinterbliebenen.

Strohhüte

werden **gewaschen, gefärbt** und **modernisirt. Modelle** liegen zur Ansicht. Um gütige Aufträge bittet

Theresia Kreil.

Den geehrten Herrschaften von Stadt und Land die ergebene Anzeige, daß ich vom heutigen Tage ab

Hüte

zum **Selbstwaschen, Färben, Umnähen** und **Modernisiren** übernehme und bitte um gütige Beachtung.

M. Schreiber geb. **Richter,**
wohnh. b. Hrn. Uhrmacher **Thilemann,** 1 Stiege hoch.

Getreide-Korn-Brennerei
Namslau.

Hiermit erlaube mir ergebenst anzuzeigen, daß ich dem **Kaufmann Herrn Fiedler** in **Reichthal** eine

Niederlage

meines echten und reinen **Getreide-Korns** übertragen habe, und wird derselbe nur gute Waare zu demselben Preise, als ich in meinem Geschäft, verkaufen.

Namslauer Getreide-Korn-Brennerei.
J. A. Kabus.

Jeden Dienstag und **Donnerstag:**

Frische Oblaten

bei **R. Zappe,** Langestraße.

Diesem Buche verdanken schon viele Tausend

Augenleiden!

Zu dem Buche Dr. **Whites Augenheilmethode,** durch das wirklich ächte **Dr. White's Augenwasser** von **Traugott Ehrhardt** in Oelze in Thüringen, welches schon seit 1822 in vielen Auflagen erschienen ist, findet fast jeder Augenkranke etwas Passendes. Die darin enthaltenen Atteste sind genau nach den Originalen abgedruckt und bieten sicherer Garantie der Aechtheit. Fastelbe wird auf Francobestellung und Beischluß der Franckirungsmarke (10 Pf.) gratis versandt durch **Traugott Ehrhardt** in Oelze in Thüringen und vielen anderen Buchhandlungen. Auch zu haben bei Herrn **Ewald Menzel** in **Namslau.**

Augenkranke

die glänzende Befreiung von ihren

Bergmann's

Theerschwefel Seife

bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie **unbedingt** alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt **in kürzester Frist** eine **reine, blendendweiße Haut.** Vorräthig à Stück 50 Pfg. bei Apotheker **Wilde.**

1 Hand-Nähmaschine,
1 Schreibtisch,
1 Kleiderschrank,
1 Kleiderständer

verkauft billig

J. Janietz.

Nur echt mit dieser Schutzmarke: „Huste-Nicht".

Huste-Nicht

Gesichert. Geschützt.

Malz-Extract und Caramellen*)

von

L. H. Pietsch & Co., Breslau.

Sie durch zahlreiche Dankschreiben **anerkannt, bewährtesten** und **besten** diätetischen Genußmittel bei **Husten, Keuchhusten, Catarrh, Heiserkeit, Verschleimung, Hals** und **Brustleiden,** vom **einfach. Catarrh bis zur Lungenschwindsucht.** Wir machen darauf **aufmerksam!**

Außer zahlreichen Anerkennungen besitzen wir auch ein **amtliches Dankschreiben** der Hauptverwaltung **des rothen Kreuzes** in St. Petersburg.

*) **Extract** à Flasche 1 Mark, 1/2 und 2/3 **Caramellen** à Beutel 30 und 50 Pfg. Zu haben in **Namslau** bei Herrn Apotheker **W. Wilde.**

Hematëin
Schreib- und Copir-Dinte.

Diese Dinte giebt nach **Wochen** und **Monaten** noch **scharfe Copien,** auch zwei Copien von einem Briefe (durch zwei übereinander gelegte Florblätter) und ist **frei** von jeder Hebenden Substanz, also auch für jede andere Schreiberei, Buchführung 2c. verwendbar, fließt **leicht** aus der Feder, bildet **weder Satz** noch **Schimmel** und verdickt nicht, **trocknet** schnell, wird **tiefschwarz,** und ist **unzerstörbar,** daher auch eine vorzügliche Archivdinte.

Stets vorräthig in Flaschen à 40 Pfg., 60 Pfg. und 1,20 Mk. bei

O. Opitz.

Es wird verschieden
Nach kurzen Leiden
Bei mir ein Schwein.
Das ist nicht Fein,
Drum lade ich recht freundlich ein
auf nächsten Donnerstag
Zur Wurst und gutem Gerstenwein.
Ein Jeder kommt zu mir mit Lust,
Bring' mit viel Appetit und Durst.

Müller,
Gastwirth in **Böhmwitz.**

[Vermiethung.] Zu vermiethen und Ostern zu beziehen: zwei Stuben für 30 Thlr. bei

R. Krichler, Badermeister.

Namslau, Grimm's Hôtel.

Nur ein Concert.

Dienstag den 20. Februar 1883:

CONCERT

der durch die „Gartenlaube", „Ueber Land und Meer", Amthor's „Alpenfreund" und „Leipziger Allgemeine Moden-Zeitung" und allen fremdländischen Hauptblättern etc. etc. rühmlichst bekannten und allerseits renommirten

Tyroler Concert-Sänger-Gesellschaft

Ludwig Rainer (sen.)

aus Achensee

(5 Damen und 6 Herren)

in ihrem National-Costüm.

Programm.

I.

1. Chor **Dachstein-Marsch,** von Asboth.
2. Duett **Weiss-blau oder baierische Farben,** von Fr. Reinhardt, gesungen von Frl. Rosa Hofer und Frl. Theres Prantl.
3. Walzer **Am Werther See,** von Th. Koschat.

II.

1. Nationallied **Auf der Alm da giebt's koa Sünd,** gesungen von Herrn Ludwig Rainer (senior).
5. Bass-Solo **Gruss an's Vaterland,** gesungen von Herrn Josef Thaler.
6. Potpourri **Ein Zeitvertreib,** von Danzeck, umgearbeitet von Frl. Theres Prantl.

III.

7. Duett Auf der Streichzitther **Traum der Sennerin,** vorgetr. v. Frl. Maria Klotz u. Frl. Theres Prantl.
8. **Alpen-Jodler,** Solo, ges. von Herrn Victor Rainer.
9. Chor **Ueber Berg und Thal,** arrang. von Decker Schenk.

IV.

10. Tenor-Solo mit Chor und Echo **Wenn auf den höchsten Fels ich stehe,** gesungen von Herrn Adolf Korbler, Echo ges. v. Herrn Victor Rainer.
11. Alt-Solo mit Chor **Die lustigen Tyroler,** gesungen von Fräulein Rosa Hofer.
12. Solo auf den Holz und Stroh, Polka **Ein Herz, ein Sinn,** von Joh. Strauss, vorgetr. von Herrn Victor Rainer und Fräulein Theres Prantl.

Zum Schluss: **Mein Oesterreich,** Volkslied.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Billets zum numerirten Platz à 1 Mk., zum nichtnumerirten Platz à 75 Pf. und Stehplatz à 50 Pf. sind bei Herrn Kaufmann **Werner** bis 6 Uhr Abends zu haben.

Kassenpreise:

Num. Platz 1 Mk. 25 Pf., nichtnum. Platz 1 Mk., Stehplatz 60 Pf., Gallerie 30 Pf.

Programms an der Kasse.

Es findet nur das eine Concert statt.

Getreidemarktpreise der Stadt Namslau

vom 17. Februar 1883.

	Höchster Preis		Mittlerer Preis		Niedrigster Preis	
	M	₰	M	₰	M	₰
Weizen 100 Kilogr.	17	90	17	30	16	50
Gerste	14		13	40	12	80
Hafer	11		10	60	10	
Roggen	12	70	12	20	11	60
Kartoffeln	4					
Heu (pro 50 Kilogr.)	2	80				
Stroh (pro Schock)	17					
Butter (pro Liter)	2	10				

Verantwortlicher Redacteur: Oskar Opitz.
Druck und Verlag von O. Opitz in Namslau.